

Ergebnisse der Kinder- und Jugendbeteiligung
zur integrierten Sozialraumplanung

„Projekt für ein soziales Miteinander“



Inhalt:

1) Empfehlungen junger Menschen

Zusammenstellung von BÄMM! – sortiert nach den sozialpolitischen Leitlinien der integrierten Sozialraumplanung

2) Rohdaten des Projekts

- a. Beschreibung des Vorgehens im Projekt
- b. Gespräch mit Kindern im BÄMM! Büro vom 14.6.
- c. Gespräch im Jugendhaus Renne vom 19.6.
- d. Jugendbeteiligungsgespräch vom 26.6. – Radio F.R.E.I.
- e. Gruppengespräch JH Drosselberg vom 28.6.
- f. Einzelgespräche aus dem JH Maxi

3) Arbeitsblätter als Grundlage des Projekts

1) Empfehlungen junger Menschen zur integrierten Sozialraumplanung

eine Zusammenstellung von BÄMM! aus den Ergebnissen des Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekts: „Für ein soziales Miteinander in Erfurt“

Leitlinie: bedarfsgerechte soziale Infrastruktur

Neue Planungsaspekte der jungen Menschen:

- *Es braucht soziale Begegnungsräume im Lebens- und Wohnumfeld*

Eine zentrale soziale Infrastruktur für junge Menschen sind Begegnungsräume in erreichbarer Nähe. So fehlen ihrer Meinung nach „Treffpunkte und deren Ausstattung und Zugänge“, unter anderem auch als informelle Orte im öffentlichen Raum. Vor allem aber sehen sie ein starkes Gefälle solcher Angebote zwischen Stadt/Innenstadt und Randbereiche/Dörfer. Gibt es eine Infrastruktur, ist diese primär zentral gelegen und organisiert.

- *Nutzung der Infrastruktur und Angebote darf nicht mit finanziellen Hürden versehen sein*

Neben der dezentralen Bereitstellung einer sozialen Infrastruktur in Form von Begegnungsangeboten geht gleichzeitig einher, dass diese Angebote „freie Zugangsmöglichkeiten“ haben sollen. Dies bezieht sich sowohl auf organisatorische Zugänge wie Öffnungszeiten: „Angebote sichtbar machen“, als auch ohne Kostenaufwand: „offen für alle“. Ist letzteres nicht möglich, wäre die Einrichtung eines „Jugendtarif für den ÖPNV oder Veranstaltungen“ zu berücksichtigen.

Anmerkungen zu vorhandenen Planungsaspekten:

- *Soziale Infrastruktur muss an spezifischen Bedürfnissen angepasst werden (als Ergänzung zu „Blickwinkel der Bürger beachten“)*

Insgesamt sollte die soziale Infrastruktur den Bedürfnissen der Nutzenden angepasst werden. Zu häufig wird das eigene Viertel bewertet mit „es fehlt hier an“. Dabei möchten sie nicht von standardisierter und mehrheitsfähiger, sondern von sozialer Infrastruktur ausgehen, die auf spezielle Gruppen und Bedarfe zugeschnitten ist: „Angebote für junge Menschen“.

- *Soziale Infrastruktur muss dezentral gedacht und umgesetzt sein (als Ergänzung zu „dezentrale Anlaufstellen für Sozialleistungen“)*

Es sollen nicht nur soziale Dienstleistungen dezentral organisiert sein, sondern auch die anderen Angebote einer sozialen Infrastruktur, wie „Kultur, Veranstaltungen, Kino, Clubs, Jugendhäuser, Gastro, Banken und andere Freizeitangebote, sowie informelle Treffpunkte“. Oder wenn dies nicht möglich ist ein passender Zugang (wie über Mobilität) zum Angebot existieren.

Leitlinie: Ehrenamt

Neue Planungsaspekte der jungen Menschen:

- *Es braucht Wirksamkeitserfahrungen für das Ehrenamt*

Als eine entscheidende Motivation für ehrenamtliche Tätigkeit sehen Kinder und Jugendliche, dass die eigene Tätigkeit einen Mehrwert, Impact oder Nutzen haben muss. Wenn sie beginnen sich „Wozu? Und Wofür?“ zu fragen wird der eigene Aktivismus gestoppt oder verringert. Das Geschaffene muss „sichtbar sein“ und dies auch langfristig, anstatt dass das Erreichte „sowieso wieder zerstört“ wird.

- *Ehrenamt darf kein Minusgeschäft sein*

Mit der Einforderung einer Wirksamkeit geht parallel die Erwartung der jungen Menschen einher, dass ihre Einsätze im Ehrenamt kein Sponsoring für der Gesellschaft sein darf. So wird sich beispielsweise die „Deckung von Fahrtkosten“ gewünscht, damit Ehrenamt bei den geringen finanziellen Mitteln, die Kinder und Jugendliche zur Verfügung haben, überhaupt möglich ist. Die Allgemeinheit (Stadt Erfurt) sollte sich demnach um einen „finanziellen Ausgleich“ bemühen.

Anmerkungen zu vorhandenen Planungsaspekten:

- *Ehrenamtliche Tätigkeit benötigt Anerkennung (als Ergänzung zu „Wertschätzung und Würdigung“)*

Neben einer Wertschätzung und Würdigung, die für konkrete Unternehmungen oder einmalig erfolgen, wünschen sich junge Menschen eine dauerhaft existente Anerkennung in Form eines „finanziellen Ausgleichs“. Dieser könnte beispielsweise in der Bereitstellung von „mehr Honoraren“ erfolgen. Ein weiterer Aspekt zur Anerkennung ist die oben erwähnte Wirksamkeit: Wenn auch „Veränderungen durch die Tätigkeit“ möglich sind, und die „Eigeninitiative nicht erschwert wird“, zeigen junge Menschen eine Bereitschaft zum Engagement.

- *Junge ehrenamtlich Tätige brauchen Empowerment (als Ergänzung zu „gute Unterstützungsstruktur“ und „unbürokratischer Einstieg“)*

Die Bereitschaft bei jungen Menschen sich ehrenamtlich zu engagieren ist vorhanden, allerdings brauchen sie ein Empowerment, um erste Hürden zu überwinden. Dabei brauchen sie gezielte Unterstützung bei der Vermittlung von möglichem Engagement, denn sie „wissen aber nicht was“ und sie brauchen die Vermittlung zu einer Gruppe/Gemeinschaft oder Unterstützung bei der Projektdurchführung, denn Kinder und Jugendliche „trauen sich aufgrund ihres Alters auch nicht zu, dies alleine zu organisieren“.

Leitlinie: Quartiersarbeit/Quartiersmanagement

Neue Planungsaspekte der jungen Menschen:

- *Punktueller Erfolge sollten geschaffen werden, um dem Resignationsempfinden zum eigenen Quartier entgegenzutreten*

In der Möglichkeit der Einflussnahme auf das eigene Quartier („Wer Entscheidungen fällt und trifft und wie man sich einmischen kann, ist nicht bekannt“) fühlen sich junge Menschen manchmal übergangen, obwohl sie selbst Missstände im Viertel wahrnehmen und bearbeiten möchten („Kinder treten im Sommer auf Wiesen oft in Glasscherben“, „Hundekot überall“, „Spielplätze kaputt“, „zu wenig ...“). Dies kann dann zu Resignation führen („würde sich nicht lohnen“, „Dinge in ihrem Umfeld zu verändern funktioniert [...] nicht“ oder „Vermittlung, dass eigene Themen/Ideen nicht zählen und nicht umgesetzt werden“). Mit der Einbeziehung in Entscheidungs- und Umsetzungsstrukturen („mehr Transparenz, Entscheidungsmacht teilen, keine Auftragsarbeit“) können erst kleine Erfolge geschaffen werden, die auch als Motor dienen können („buntere, freundlichere Gestaltung des Stadtteils zur emotionalen Bindung“).

Anmerkungen zu vorhandenen Planungsaspekten:

- *Schaffung von spezifischen Mitentscheidungsmöglichkeiten und damit einhergehend ein Ernstnehmen junger Menschen (als Ergänzung zu „Informieren über Einflussmöglichkeiten/Mitbestimmung“)*

Eine reine Information über Einfluss und Mitbestimmung reicht dabei allerdings nicht aus, denn junge Menschen fühlen sich in den vorhandenen Strukturen wenig ernst genommen („Ansprache an junge Menschen fand vielfach über die Fachkraft statt“, „Inhalte, die junge Menschen einbrachten wurden vielfach kommentiert und erklärt/zerredet“). Neben der Vermittlung wo und wie mitentschieden werden kann, bedarf es dann auch einer Anpassung der Art und Weise („frontale Arbeitsatmosphäre“ -> fehlende Attraktivität „Zusammensetzung war nicht gleichberechtigt – junge Menschen waren zu wenig da“), also der Schaffung einer Struktur, die den Bedürfnissen junger Menschen gerecht wird („Anlassbezogene Treffen“, „kürzere Treffen“, „mehr Werbung machen“).

- *Ausbau von Begegnung und Austausch im Quartier (als Ergänzung zu „Info über Angebote und Möglichkeiten“ und „Gemeinschaftsgefühl stärken“)*

Viele junge Menschen äußern pauschal, dass sie aus ihrem Stadtteil/Viertel/Quartier viel mitbekommen und erfahren und Bescheid wüssten („Kinder wissen, was in ihrem direkten Umfeld passiert“). Ein Erhalt dessen oder Ausbau für Alle (Gemeinschaftsgefühl) ist allerdings nur möglich, wenn Orte und Räume vorhanden sind, die den Austausch ermöglichen und auch dezentral organisiert sind („sind einseitig in Erfurt verteilt“, „wenig was hier abgeht“ und „es fehlen Treffpunkte und deren Ausstattung“). Durch solche niedrigschwelligen Angebote/Räume („Parks, Events wie Flohmärkte“, „Bildungsangebote oder Crashkurse“ oder „Öffnungszeiten Bürgergarten“) kann ein „Gemeinschaftsgefühl geschaffen“ werden („Schaffung von Begegnungsräumen für Community-Gefühl“).

Leitlinie: Sozialraum, Sozialraumorientierung, Ressourcen und Aktivierung

Neue Planungsaspekte der jungen Menschen:

- *Die Sozialräume sollten in sich gefestigt sein und Unterschiede miteinander vereinen.*

Junge Menschen nehmen innerhalb der Sozialräume in Erfurt eine Ungleichverteilung wahr. Es gibt Quartiere, in denen sich Ressourcen und Angebote bündeln und andere in denen diese fehlen: „gleiche Verteilung von (Kultur-)Räumen“ oder „man muss immer erst in die Stadt fahren“. Dabei ist den Kindern und Jugendlichen eine Durchmischung innerhalb der Viertel wichtig und eine entsprechende Gleichverteilung von Ressourcen und Angeboten: „bezahlbarer Wohnraum in allen Stadtteilen, nicht so zentriert“ oder „nur große Supermärkte – keine kleinen Läden“ sind vorhanden.

- *Zwischen den einzelnen Sozialräumen und Quartieren sind Übergänge und Austausch notwendig*

Folglich erwächst aus der Durchmischungsforderung auch der Bedarf nach Austausch und einfacheren Übergängen zwischen den Sozialräumen, entgegen des „nicht so zentriert“ gelebtem des Jetzt. Insgesamt wird ein Austausch und eine Durchmischung für junge Menschen als wichtigstes Momentum angesehen und entsprechend immer wieder eingebracht: „Soziale Räume außerhalb des Zentrums“, „dezentrale Begegnungsräume schaffen“ oder „Schaffung von Begegnungsräumen für Community-Gefühl“.

Anmerkungen zu vorhandenen Planungsaspekten:

- *Der Zentralisierung sollten Maßnahmen und Angebote entgegengesetzt werden (als Ergänzung zu „Sozialräumliche Verwaltung, Anlaufstellen vor Ort“)*

Um eine gute Durchmischung innerhalb eines Quartiers zu erreichen, bedarf es aus der Sicht der jungen Menschen nicht nur lokaler Anlaufstellen von Verwaltung, sondern wesentlich auch lokalen Strukturen des Austausches und niedrigschwelliger Angebote, denn „schade ist, dass es das Kammwegfest nicht mehr gibt“. Schließlich sind es auch die „Veranstaltungen, Feste, Flohmärkte, die fehlen“, aber eine Aktivierung des Individuums vollziehen.

- *Ressourcen für eine Interaktion der Viertel/Quartiere untereinander müssen bereitgestellt werden (als Ergänzung zu „Effizienz durch Vernetzung“ und „Ressourcen, damit Identität und ‚Image‘ bilden“)*

Mit der Schaffung von Angeboten und Ressourcen innerhalb eines Quartiers werden wichtige Grundlagen für eine lokale Aktivierung geschaffen, allerdings fehlt darüber hinaus die Abschaffung der „Unterschiede zw. Nord/Süd/Außengebiete und Zentrum/Vorstädte“. Dafür wünschen sich die Kinder und Jugendlichen primär einen Austausch/Begegnung in Sozialen Räumen, denn bei einer unkontrollierten „Begegnung entstehen Probleme“.

Leitlinie: (Armuts-)Präventionsstrategien

Neue Planungsaspekte der jungen Menschen:

- *Soziales sollte einen größeren Stellenwert als Profite haben*

Angelehnt an Durchmischungsforderungen innerhalb der anderen Leitlinien wünschen sich junge Menschen folgerichtig auch eine Durchmischung hinsichtlich problematisch wahrgenommener Phänomene, wie der sichtbaren Armut: „Armut nicht in bestimmte Stadtteile verschieben/aus Innenstadt verbannen für gute Außenwirkung“. Dementsprechend erwünschen sie sich nach der Sichtbarmachung eine Verschiebung in der Wertigkeit, in dem folgend „Soziale Räume vor Konsumräume“ als Leitmaxime gilt, auch in der Wahrnehmung im öffentlichen Raum.

- *Um Armut abzuschaffen/zu lindern braucht es ausgleichende Maßnahmen oder die Ermöglichung einer gesellschaftlichen Teilnahme*

Armut kann nicht einfach so abgeschafft werden aus den Augen junger Menschen, sondern Bedarf einer aktiven Behandlung, in dem Menschen die von Armut betroffen sind gezielte Unterstützungen erhalten. Allerdings sind „bisher keine zielgerichtete Unterstützung/Anpassung“ erfolgt. Eher sollten „Schulessen nicht so teuer sein“, „Schulen müssten diese mit nötigen Materialien ausstatten“ oder es müsste „freie Zugangsmöglichkeiten“ für die soziale Infrastruktur geben, die auch finanzieller Art sein könnten.

- *In Bezug auf Armut sollten die Vorurteile abgeschafft werden, indem wir es zum Thema machen*

Aber um das Thema bearbeiten zu können, braucht es keine Verdrängung, sondern eine bewusste Thematisierung. So wünschen sie sich „Berührungspunkte für Kinder und Jugendliche aus allen Milieus“ und „Armut nicht verschweigen, sondern darüber reden“. Hier braucht es demnach auch gezielte Bildungsmaßnahmen und einen Austausch.

Anmerkungen zu vorhandenen Planungsaspekten:

- *Belastungen und Stress bei finanziellen Engpässen und deren Weitergabe über Generationen sollte durchbrochen und reduziert werden (als Ergänzung zu „Stärkung von Familien“)*

Finanzielle Nöte und die Sorgen darum werden innerhalb der Familien an die Kinder weitergegeben und übertragen durch beispielsweise „zeitweise eingeschränkteren Lebensmittelkonsum (Brot, Nudeln und Ketchup)“. Folgerichtig wünschen sich junge Menschen „dass sich die Familien keine Sorgen mehr um Geld machen müssen“. Der Feststellung, dass „arme Eltern oft arme Kinder haben“ erfolgt die Forderung, dass „Armutsketten durch Generationen“ gebrochen werden müssen durch gezielte und bewusste Unterstützungen und Benachteiligungsausgleiche.

- *Um Kreisläufe zu durchbrechen, sollte Bildungsgerechtigkeit geschaffen werden (als Ergänzung zu „Bildung so früh wie möglich und lebenslang“)*

Eine Möglichkeit der Einflussnahme sehen die jungen Menschen in der Schaffung von realer Bildungsgerechtigkeit. Dabei stehen „gleiche Bildungschancen und -möglichkeiten für alle“ im Focus. Konkret wünschen sich Kinder und Jugendliche: „Schule muss, um Armut zu verhindern, auch etwas tun“. Dies kann beispielsweise durch die Ausstattung mit Materialien erfolgen.

Leitlinie: Segregation

Neue Planungsaspekte der jungen Menschen:

- *Zwischen unterschiedlichen Milieus sollten Berührungspunkte und eine Durchlässigkeit entstehen*

Da in einzelnen Stadtteilen sich gleiche Milieus konzentrieren, ergeben sich Folgeprobleme, denn „wenn sich gerade ältere Jugendliche mal mit anderen Menschen umgeben wollen, muss man weite Wege in die Stadt nehmen“. Es erfolgt als eine „soziale Trennung“. Diese möchten Kinder und Jugendliche aufheben, indem soziale Räume und Begegnungsräume geschaffen werden, was zu einer „gleichberechtigten Inklusion“ führen soll.

- *Günstige Wohnungen oder Probleme sollten in jedem Viertel zu finden sein und sich nicht nur auf einzelne konzentrieren*

Junge Menschen aus den Großwohnsiedlungen nehmen ihre Viertel so war, dass hier „viel mehr billige Wohnungen. Die liegen zusammen“ existieren und es „bezahlbaren Wohnraum nur in bestimmten Viertel gibt“. Dies führt zu „Abgrenzung und schlechtem Ruf“ und es ist „dreckiger als woanders“. Da „Gleichberechtigte Inklusion und bezahlbarer Wohnraum“ zusammenhängen wünschen sie sich, dass „billige Wohnungen verteilt werden in den Stadtteilen“. Somit wird „bestimmten Gruppen der Gesellschaft“ ein Zugang ermöglicht.

Anmerkungen zu vorhandenen Planungsaspekten:

- *Eine Ungleichverteilung von Lebensqualitäten, Infrastruktur und Problemen in der gesamten Stadt und damit auch den Quartieren sollte aufgehoben werden (als Ergänzung zu „regelmäßige Erhebung und Auswertung von Tendenzen/Ursachen“ und „geeignete Maßnahmen entwickeln“)*

Ähnlich wie bei anderen Leitlinien wurde auch in Punkto Segregation festgestellt, dass bestimmte Stadtgebiete besser ausgestattet sind mit Infrastruktur, was zu einer besseren Lebensqualität führt, wobei Armut aus diesen Vierteln verbannt wird („Verdrängung marginalisierter Gruppen aus der Innenstadt“). Dies wird von den jungen Menschen als schwierige Tendenz angesehen. Dem möchten sie begegnen, indem eine Gleich-Verteilungen von Zugängen, Voraussetzungen und Ressourcen auf dem ganzen Stadtgebiet erfolgt, um „keine soziale Ungleichheit“ mehr zu haben, sondern eine „gleichberechtigte Inklusion“, die durch Schaffung von „Begegnungsräumen anstatt Konsumräumen“ zusätzlich unterstützt wird.

Leitlinie: gesellschaftliche Teilhabe

Neue Planungsaspekte der jungen Menschen:

- *Für eine gesellschaftliche Teilhabe sollten auch alle Voraussetzungen erfüllt sein, um an Freizeitmöglichkeiten teilnehmen zu können*

Die Möglichkeit der gesellschaftlichen Teilhabe sehen fast alle jungen Menschen defizitär. Alle haben individuelle Gründe, die der Teilnahme an beispielsweise Freizeitaktivitäten widersprechen: „Kann nicht überall mit“, „Ich habe zu wenig Geld, um ...“ oder „Dinge wie Kino, Konzert und ähnliche kommerzielle Angebote werden wenig oder kaum genutzt“. Dabei erleben sie dies als Normalität, da es „ja allen so geht und man dann nicht neidisch auf andere sein muss“, oder die „Kulturangebote werden nur in der eigenen Bubble geteilt“. Allerdings wünschen sie sich eine Wahlmöglichkeit indem für alle gleiche Bedingungen herrschen: „Es müsste eine öffentliche Förderung geben, um teilnehmen zu können“ oder die „Informationen zu Möglichkeiten müssen öffentlich sein“.

Anmerkungen zu vorhandenen Planungsaspekten:

- *Die Voraussetzungen für gesellschaftliche Teilhabe sind unterschiedlich verteilt und müssen an individuelle Bedürfnisse angepasst sein (als Ergänzung zu „Chancengleichheit“ und „Niedrigschwelligkeit“)*

Im Wissen, dass die Schaffung gleicher Voraussetzungen zur gesellschaftlichen Teilhabe nicht nach dem Gießkannenprinzip funktionieren, erhoffen sich die jungen Menschen eine genaue Betrachtung der individuellen Person und eine entsprechende Anpassung von Ausgleichsmaßnahmen: „Alarm in Schulen oft nicht visuell (Ansatz mit Armband)“ oder „Kommunikation auf anderem Wege“. So sollen beispielsweise „vor allem für Jugendliche mit Migrationshintergrund/sozial schwachem Hintergrund“ der „bürokratische Aufwand [...] bei der Teilhabe“ entsprechend ausgleichen und angepasst werden.

- *Für eine gesellschaftliche Teilhabe muss die Partizipation zielgruppenbedarfsgerecht erfolgen und mögliche Ressourcen den eigenen Voraussetzungen entsprechend nutzbar machen (als Ergänzung zu „Partizipation ist Grundlage für Integration“)*

Ebenso verhält es sich bei der Partizipation, die ein Bestandteil von gesellschaftlicher Teilhabe ist: „Meinung junger Menschen sollte regelmäßig eingeholt werden“ und „mehr Bindeglieder zwischen Jugendlichen und Politik“ schaffen. Somit kann die „Stadt transparenter kommunizieren“ und „Möglichkeiten zur Mitbestimmung anbieten“. Auch diese sollte sich dabei aber an den speziellen Bedürfnissen des Individuums ausrichten und sich nicht an einer „eigenen Bubble“ ausrichten, so dass „mehr Technik“ spezielle Partizipation schafft.

2) Rohdaten des Projekts

a) Vorgehen im Beteiligungsprojekt „Soziales Miteinander in Erfurt“

Als BÄMM! haben wir die 7 sozialpolitischen Leitlinien der Steuerungsgruppe in eine jugendgerechte Sprache übersetzt. Dazu haben wir für jede Leitlinie Arbeitsblätter entwickelt, die aus einem Blatt zur Erklärung der Leitlinie, aus einem Blatt mit Fragen/Aussagen zu den Aspekten der Leitlinie und einem offenen Arbeitsblatt mit anregenden Fragen bestanden. Dokumentation des Projekts unter: <https://baemm-erfurt.de/beteiligungsprojekt-fuer-ein-soziales-miteinander-in-erfurt-integrierte-sozialraumplanung/>

Die Arbeitsmaterialien haben wir an alle Kinder- und Jugendeinrichtungen, die Schulsozialarbeiter:innen und Selbstvertretungsorgane junger Menschen (Sturäte, Schülerparlament, Jugendforum) verschickt, mit der Bitte in einer Gruppenarbeit die integrierte Sozialraumplanung als Thema zu setzen. Die Arbeitsblätter sind hier einsehbar: <https://baemm-erfurt.de/wp-content/uploads/2023/06/Arbeitsblaetter-ISRP.pdf>

Als BÄMM! haben wir selbst 3 Gespräche mit Gruppen durchgeführt, die hier unten dokumentiert sind. Weitere Gesprächsrunden werden im Anschluss mit ihren Rohergebnissen dargestellt. Eine gezielte Aufarbeitung anhand von Aussagen wird im Juli erfolgen und Frau Freier zur Verfügung gestellt.

b) Gespräch mit
Kindern im
BÄMM! Büro
vom 14.6.

(5 Teilnehmer:innen aus
1.-5. Klasse + ein Begleit-
person von biling e.V. mit
einer Gebärdensprach-
dol-metscherin)

Dokumentation nebenste-
hend

Gruppe:	Datum:	gesellschaftliche Teilhabe
---------	--------	----------------------------

2 WORUM GEHTS HIER GENAU?



einzelne Aspekte aus der Verwaltung oder Eindrücke als Aussagen zum Thema

Ich kann an allen Angeboten in der Freizeit teilnehmen, bei denen ich mitmachen möchte. nein	Ja, manchmal mühsam mit Kommunikation meistens kein Dolmetscher dabei Wirst du manchmal von Freizeitaktivitäten ausgeschlossen? z.B. Kino	Darfst du miteinscheiden bei dem, was du machen möchtest? - in Freizeit ja - in Schule/Verein eher nicht (in Klassen) - schon seit 1. Klasse DGS - in Jugendhaus auch Lösung: - Regeln in der Schule - wissen, dass Gehörlosigkeit keine Behinderung ist - Lehrer müssen Bescheid geben - Kommunikation auf andere Wege - Öffentlichkeitsarbeit, Aufklärungsarbeit Was ist cool an DGS: - Lippenlesen, geheime Sprache, rein visuell, nicht lange Sätze, spontaner, lustiger, spicken mit Fingeralphabet Es braucht mehr Dolmetscher > mehr Unterricht > Fingeralphabet (bla - Fingeralphabet Spiel) > mehr Technik
Gibt es Situationen in denen du ausgestoßen bist? Jugendliche (v.a. 7./8. Kl.) machen sich über Kinder lustig - machen Gebärden nach Bau - Alarm in Schulen oft nicht visuell (Ansatz: mit Armband)	Mir reichen die Möglichkeiten, wie ich mitmachen und mich einmischen kann nicht. - durch Corona weniger Angebote	

c) Gespräch im Jugendhaus Renne vom 19.6. (7 Teilnehmer:innen aus 3.-7. Klasse)

Leitlinie Quartiersarbeit/-management

>Übersetzung: Ich weiß, was in meinem Umfeld passiert und was es dort so gibt

Aussagen:

- Wir bekommen schon viel mit aus unserem Umfeld
- Wer Entscheidungen fällt und trifft und wie man sich einmischen kann, ist nicht bekannt
- Mitentscheiden in der Familie funktioniert aber
- An und für sich ist es hier ruhig mit Bäumen, Wiese und Grün
- Aber nicht alle halten sich dran – vor allem Erwachsene
- Die müssen das manchmal noch lernen – vielleicht gibt es da Bildungsangebote oder Crashkurse

Leitlinie gesellschaftliche Teilhabe

>Übersetzung: Wirst du manchmal von Freizeitaktivitäten ausgeschlossen?

Aussagen:

- Ich habe zu wenig Geld, um zu tanzen
- Ich kann nicht nach Albanien fliegen, da ich es alleine nicht darf und wir zu wenig Geld haben
- Manchmal kann ich bei Sachen mitbestimmen, wie Unternehmungen, aber beim Training nicht
- Im Unterricht ist es laut, deswegen kann ich nicht alles
- Es müsste eine öffentliche Förderung geben, um teilnehmen zu können

Leitlinie Segregation

>Übersetzung: In meinem Umfeld leben viele Menschen, denen es (finanziell) genauso geht wie mir

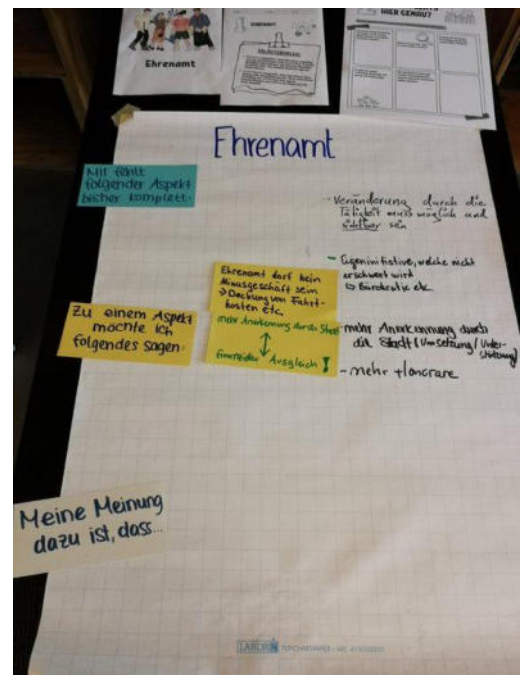
Aussagen:

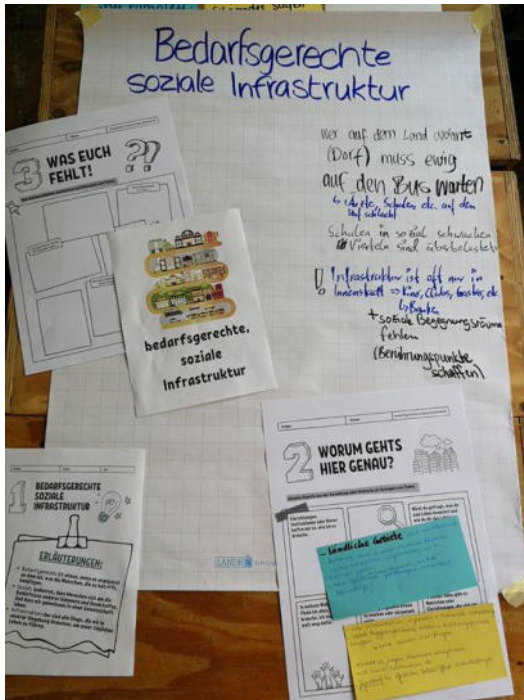
- Hier (gem. ist Moskauer Platz) ist es dreckiger als woanders
- Hier gibt es viel mehr billigere Wohnungen. Die liegen zusammen.
- Irgendwie müssten billige Wohnungen verteilt werden in den Stadtteilen

d) Jugendbeteiligungsgespräch vom 26.6. im Radio F.R.E.I. (10 Teilnehmer:innen)

Leitlinie Ehrenamt:

1. In dieser Leitlinie steckt für mich:
 - Veränderungen durch die Tätigkeit muss möglich und sichtbar sein
 - Eigeninitiative, welche nicht erschwert wird -> Bürokratie etc.
 - Mehr Anerkennung durch die Stadt (Umsetzung, Unterstützung)
 - Mehr Honorare
2. Zu einem Aspekt möchte ich folgendes sagen (gelb):
 - Ehrenamt darf kein Minusgeschäft sein
→ Deckung von Fahrtkosten etc.
 - Mehr Anerkennung durch Stadt im Zusammenhang mit finanziellem Ausgleich





Leitlinie bedarfsgerechte soziale Infrastruktur:

1. In dieser Leitlinie steckt für mich:

- Wer auf dem Land (Dorf) wohnt, muss ewig auf den Bus warten
- Ärzte, Schulen, etc. auf dem Dorf schlecht
- Schulen in sozial schwachen Vierteln sind überbelastet
- Infrastruktur ist oft nur in Innenstadt (Kino, Clubs, Gastro, Banken, etc.)
- Soziale Begegnungsräume fehlen (Berührungspunkte schaffen)

2. Zu einem Aspekt möchte ich folgendes sagen (gelb):

- Mehr Sichtbarkeit an Angeboten + finanzielle Unterstützung
- Soziale Begegnungsräume fehlen + Berührungspunkte schaffen
- Keine sozialen Schließungen
- Kontakt zu jungen Menschen ermöglichen

→ Z.B. Schule, Kulturräume, etc.

- Jugendtarif für öffentlichen Verkehr/ öffentliche Veranstaltungen

3. Mir fehlt folgender Aspekt bisher komplett (blau):

- Ländliche Gebiete nicht mitberechnet
- Ämter etc. Kaum in sozial schwachen Räumen
- Soziale Interaktionen/ Möglichkeiten nur in bestimmten Gegenden
- Keine öffentlichen Sportanlagen vorhanden!
- Fahrradwege!

Leitlinie (Armuts-) Präventionsstrategien

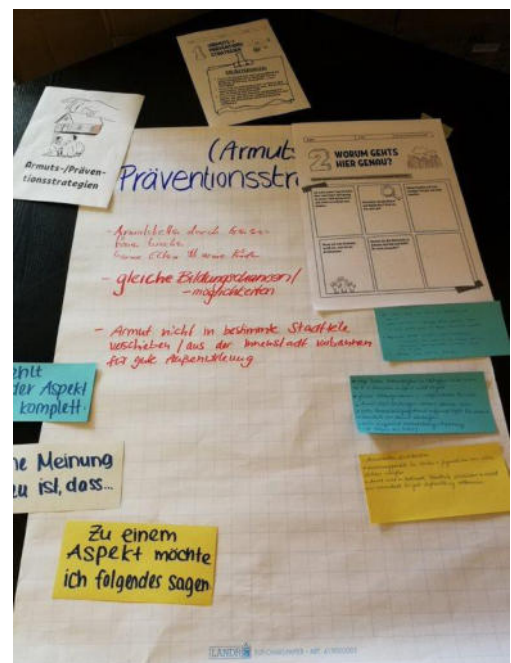
1. In dieser Leitlinie steckt für mich:

- Gucken, wie verschiedene Altersgruppen im Gebiet betroffen sind
- Armutsketten durch Generationen brechen
- Arme Eltern oft arme Kinder
- Gleiche Bildungschancen/ -möglichkeiten
- Armut nicht in bestimmte Stadtteile verschieben/ aus Innenstadt verbannen für gute Außenwirkung

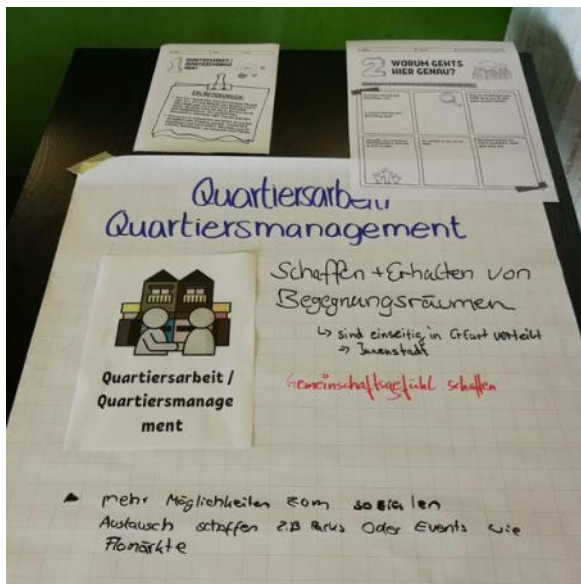
2. Zu einem Aspekt möchte ich folgendes sagen (gelb):

- Armutsketten durchbrechen
- Berührungspunkte für Kinder u. Jugendliche aus allen Milieus schaffen
- Armut nicht in bestimmte Stadtteile verschieben
- Nicht aus Innenstadt für gute Außenwirkung verbannen

3. Mir fehlt folgender Aspekt bisher komplett (blau):



- Wege finden Obdachlosigkeit zu bekämpfen/ nicht so tun, als ob es Menschen in Erfurt nicht so geht
- Gleiche Bildungschancen u. -möglichkeiten für alle
- Armut nicht verschweigen. Sondern darüber reden
- Keine Benachteiligung/ Armut aufgrund Profite für andere
- Vorurteile von Armut abschaffen
- Bisher keine zielgerechte Unterstützung/ Anpassung (z.B. Steigen der Preise)
- Die Schule muss, um Armut zu verhindern auch etwas tun
- Gerade durch Corona: nicht jeder hat die gleichen Mittel
- Schule müsste diese mit nötigen Materialien aussatten
- Möglichkeiten schaffen aus Armut wieder rauszukommen
- Ermöglichen, dass Kinder (von Armut betroffen) mehr/ auch Möglichkeiten bekommen z.B. Abitur zu machen und auf Unis zu gehen
- Schulessen sollte nicht so teuer sein

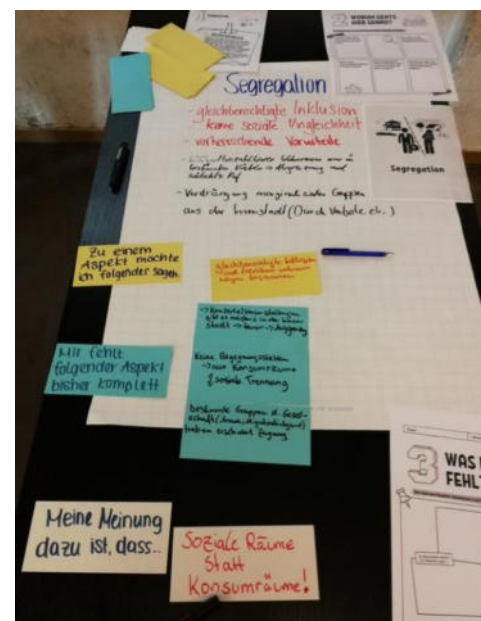


Leitlinie Quartiersarbeit und Quartiersmanagement

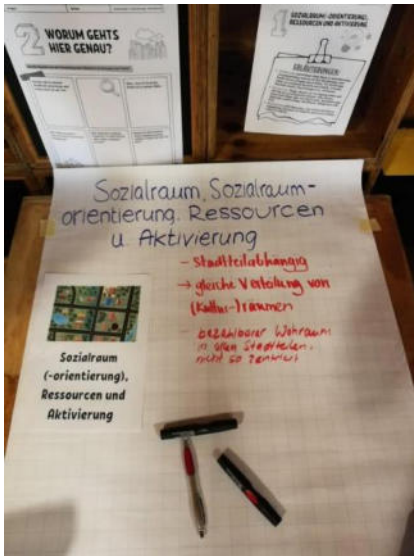
1. In dieser Leitlinie steckt für mich:
 - Schaffen + Erhalten von Begegnungsräumen
 - Sind einseitig in Erfurt verteilt (Innenstadt)
 - Gemeinschaftsgefühl schaffen
 - Mehr Möglichkeiten zum sozialen Austausch schaffen z.B. Parks oder Events wie Flohmärkte

Leitlinie Segregation:

1. In dieser Leitlinie steckt für mich:
 - Gleichberechtigte Inklusion
 - Keine soziale Ungleichheit
 - Vorherrschende Urteile
 - Billiger/ bezahlbarer Wohnraum nur in bestimmten Vierteln
 - Abgrenzung und schlechter Ruf
 - Verdrängung marginalisierter Gruppen aus der Innenstadt (durch Verbote etc.)
2. Zu einem Aspekt möchte ich folgendes sagen (gelb):
 - Gleichberechtigte Inklusion und bezahlbarer Wohnraum hängen zusammen



3. Mir fehlt folgender Aspekt bisher komplett (blau):
 - Keine Begegnungsstätten, nur Konsumräume -> soziale Trennung
 - Konzerte/Veranstaltungen gibt es meistens in der Innenstadt -> teuer -> Ausgrenzung
 - Bestimmte Gruppen der Gesellschaft (Armut, Migrationshintergrund) haben erschwert Zugang
4. Meine Meinung dazu ist, dass (weiß):
 - Soziale Räume statt Konsumräume!



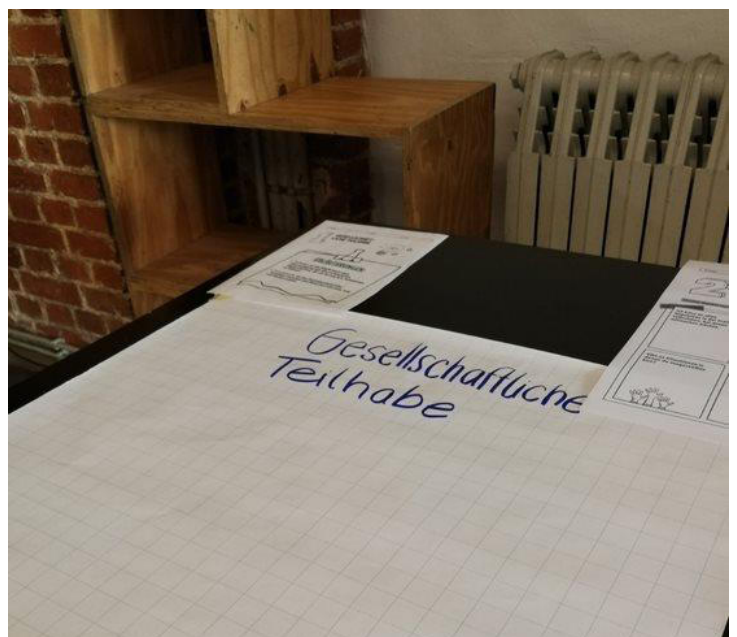
Leitlinie Sozialraum, Sozialraumorientierung, Ressourcen und Aktivierung

1. In dieser Leitlinie steckt für mich:

- Stadtteilabhängig
- Gleiche Verteilung von (Kultur-) Räumen
- Bezahlbarer Wohnraum in allen Stadtteilen, nicht so zentriert

Leitlinie Gesellschaftliche Teilhabe:

1. In dieser Leitlinie steckt für mich:
 - Informationen zu Möglichkeiten müssen öffentlich sein -> für alle zugänglich
 - Wenig Möglichkeiten der gesell. Teilhabe in der Innenstadt
 - Besseres Auseinandergelangen -> persönlicher, offener
 - > Viele Kulturangebote werden nur in "eigener Bubble" geteilt
 - Es muss mehr Möglichkeiten geben aktiv in die Gestaltung der Stadt eingreifen zu können
 - > Alle sollten mitsprechen können
 - Junge Menschen sollten häufiger nach ihrer Meinung gefragt werden + die Meinung sollte in Planung dann auch berücksichtigt werden



2. Zu einem Aspekt möchte ich folgendes sagen (gelb):
 - Meinung junger Menschen sollte regelmäßig eingeholt werden -> nicht nur wenn nötig
 - Manche Leute können nicht an Freizeitaktivitäten teilnehmen, weil ihnen die finanziellen Mittel fehlen oder soziale Kontakte fehlen
3. Mir fehlt folgender Aspekt bisher komplett (blau):
 - Mehr "Bindeglieder" von Jugendlichen zu Politik schaffen -> z.B. Bämm
 - Abschaffung bürokratischer Aufwand für Jugendliche mit Migrationshintergrund bei der Teilhabe
 - Für allem für Jugendliche mit Migrationshintergrund/ sozial schwachem Hintergrund
 - Stadt kann transparenter kommunizieren, welche Themen gerade aktuell sind -> Möglichkeiten zur Mitbestimmung anbieten
 - Schulen besser einbinden in Entscheidungspolitik + Freizeitaktivitäten

Schlusserarbeitung: Gemeinsames Zusammentragen der zentralen Erkenntnisse



1. Interessante Erkenntnisse
 - Alles miteinander verwoben -> soziale Einbußen
 - Kein soz. Raum für Jugendliche
 - Sammlung schafft Überblick über Gesamtpaket
2. Welche überraschenden Erkenntnisse habt ihr voneinander mitgenommen?
 - Perspektive Schule -> wenig Werbung für Begegnung
 - Unterschied zw. Stadt und Land, Zentrum und Außengebieten
 - Unterschiede zw. Nord/ Süd+ Brücke Vorstadt -> krasse Unterschiede
 - > Bei Begegnung entstehen "Probleme"
 - Schaffung von Begegnungsräumen für Community-Gefühl
3. Was ist dir wichtig der Stadt/Verwaltung mitzugeben?
 - Soziale Räume vor Konsumräumen
 - Soziale Räume außerhalb des Zentrums
 - Soziale Räume müssen erreichbar sein

- Dezentrale Begegnungsräume für Jugendliche
- Freie Zugangsmöglichkeiten
- Angebote sichtbar machen + offen für alle
- Ehrliche offene Veränderungen umsetzen (nicht nur sagen)
- In jedem Viertel + überall
- Für + mit außerschulischem Lernen + Angebote
- Schulen als Multiplikator*innen nutzen
- Mitbestimmungsmöglichkeiten ausbauen + finanzieren

- Echte Bildungsgerechtigkeit
- Armutsausgleiche an Schulen (Geld, sozial)
- Mehr Transparenz, Entscheidungsmacht teilen, keine Auftragsarbeit > Bewusste Gestaltung als Motor
- Teil von Gremien + Umsetzung von/ für junge Menschen
- Ehrliche Umgang mit Themen/ Belangen von jungen Menschen

e) Gruppengespräch im JH Drosselberg (12 Teilnehmer:innen im Alter von 8-13 Jahren)

Gesellschaftliche Teilhabe:

Angebote in Freizeit:

- Kann nicht überall mit – Trainingslager war immer zu teuer- jetzt geh ich gar nicht mehr hin (Akrobatik)
- Eltern aller 12 Tn*innen nutzen BUT und Kids beschreiben das sie damit gut klarkommen
- Dinge wie Kino, Konzert und ähnliche kommerzielle Angebote werden wenig oder kaum genutzt- hier fühlen sie sich eher ausgeschlossen
- Schwimmen ist drin aber immer ein weiter weg in die Stadt
- Generell wird die Frage, ob man an allen Dingen, an denen man in der Freizeit teilnehmen möchte auch teilnehmen kann verneint
- Kinder erleben diese Faktoren jedoch nicht als Ausschluss oder Benachteiligung, da es hier laut ihrer Aussage ja allen so geht und man dann nicht neidisch auf andere sein muss

Situationen in denen sie sich ausgestoßen fühlen:

- Werden hier nicht genannt bzw. es werden ganz „normale“ Konflikte in der Peergroup benannt, bei denen auch vereinzelt und temporär ausgeschlossen wird
- Schule reagiert oft, wenn Eltern Probleme haben die Klassenfahrt oder Ausflüge zu finanzieren und informieren zu BUT oder helfen anderweitig aus (keine genauere Angabe hierzu)

(Armuts-) Präventionsstrategien:

- Alle TN*innen haben Dach über den Kopf und genug zu essen
- Kinder berichten aber auch darüber, dass es auch finanzielle Engpässe in ihren Familien gibt, diese dann aber mit zeitweise eingeschränkteren Lebensmittelkonsum (Brot, Nudeln und Ketchup) gelöst werden, das ist aber nur in Notfällen so
- Von allen 12 TN*innen wird der Wunsch geäußert, dass sich die Familie keine Sorgen mehr um Geld machen müsse
- Kinder beschreiben, dass es neben vielen Konflikten in ihrem Wohnhaus (Plattenbau) aber auch Menschen gibt, die sich gegenseitig helfen
- Die Kinder kennen einen Großteil der Hausbewohner*innen, beschreiben den Umgang miteinander einerseits als freundschaftlich aber auch, dass es immer wieder Konflikte gibt: „die Polizei kommt jedes Wochenende“

Quartiersarbeit/Quartiersmanagement:

- **Cooler Dinge im Umfeld:**
 - Jugendclub (DB, Mufa)
 - STZ
 - Sporthalle
 - Schule
 - Bolzer
 - Kaufland
- **Nicht so Coolere Dinge:**
 - Unbeleuchtete Wege
 - Im Bereich der Tungerstraße werden Dinge (Flaschen, alte Lebensmittel) von Balkonen geworfen- das ist gefährlich
 - Kinder treten im Sommer auf Wiesen oft in Glasscherben
 - Hundekot überall
 - Schule
 - Spielplätze kaputt und nur für kleine Kinder
 - Bereich um alte Bibliothek ist nicht schön
 - Kaufland – Ecke wo die Trinker stehen
- **Mir gefällt es wo ich wohne:**
 - Ja: keine Stimmen
 - Es geht: 7 Stimmen
 - Nein: 5 Stimmen
 - Dinge im Umfeld zu verändern funktioniert nach Ansicht der Kids in ihrem Umfeld nicht
 - Mit Anliegen können die Kinder aus ihrer Perspektive zu Eltern, Jugendclub, Lehrern gehen- Schulsozialarbeit wird hier nicht genannt, bzw. auf Nachfragen nicht als Hilfeinstanz wahrgenommen
 - Kinder wissen was in ihrem direkten Umfeld passiert- jedoch sagen sie hierzu das es sehr wenig ist was hier „abgeht“

Bedarfsgerechte soziale Infrastruktur:

- Einrichtungen und Institutionen als Hilfsmöglichkeiten:
- Schule, Jugendhäuser, Elternhaus, Nachbarn
- Es gibt zu wenig Angebote etwas zu machen

Ehrenamt:

- Kein TN*in ist in einem Verein
- Projekte machen sie mit dem Jugendhaus z.B. Müllsammelaktionen, Pflanzaktion entlang des Kammwegs 250 Meter Tulpen im letzten Herbst)
- freiwillig etwas im Stadtteil zu machen kommt für alle in Frage- wissen aber nicht was und trauen sich auf Grund ihres Alters auch nicht dies allein zu organisieren
- einige bemerken, dass viele Dinge (z.B. auch Teile unserer Tulpen) ja sowieso wieder zerstört werden, was sie sehr ärgert
- Frage nach dem Wozu? Und Wofür? Wenn es sowieso zerstört wird stellt sich da

Segregation:

- Umfeld: Kinder meinen zu wissen, dass es vielen Menschen in ihrem Wohnumfeld genauso wie ihren eigenen Familien geht
- Atmosphäre:
- Oft angespannt
- Man wohnt zu eng mit zu vielen Menschen aufeinander
- Oft Stress im Haus- dann kann nur noch die Polizei eingreifen und selbst sie macht es nicht besser
- Am Haus wird gar nichts gemacht- viele Dinge sind dreckig oder kaputt (Fahrstuhl, Türen, Wände)
- Viele unhöfliche Menschen
- Oft Betrunkene unterwegs – haben dann Angst, weil die dann aggressiv sind
- Es leben hier zu viele gleiche Menschen, wenn sich gerade ältere Jugendliche mal mit anderen Menschen umgeben wollen, muss man weitere Wege in die Stadt nehmen

Sozialraumorientierung/Ressourcen:

- Kinder kennen sich gut in ihrem Stadtteil aus
- Veranstaltungen, Feste, Flohmärkte fehlen hier- hier ist nix los- man muss immer erst in die Stadt fahren
- Es wird geäußert das es schade ist, dass es das Kammwegfest nicht mehr gibt
- Geschäfte sind nur große Supermärkte- keine kleinen Läden mit besonderen Angeboten
- Es fehlt eine Parkanlage

Kommentar:

Generell ist festzuhalten, dass die Kinder in ihrer Lebenswelt kaum Vergleichsmöglichkeiten zu anderen Stadtteilen haben und daher auf bestimmte Fragen gar nicht antworten konnten.

Die finanzielle Situation ihrer Familien können sie sehr genau beschreiben. Die Inanspruchnahmen des BUT ist Normalität und wird auch als Solche kommuniziert

f) Einzelgespräche aus dem JH Maxi (13 Gespräche)

2 WURUM GEHTS HIER GENAU?

Wähle Punkte aus der Verneinung oder Beschreibe als Aussagen vom Thema

In meinem Umfeld leben viele Menschen, denen es (finanziell) genauso geht wie mir. • <i>keine Ahnung</i>	Wie würdest du die Atmosphäre in deinem Wohnumfeld beschreiben? • <i>altes Cool</i>
Wohnen viele unterschiedliche Menschen in deinem Stadtteil? • <i>keine Ahnung</i>	Denkst du Menschen in anderen Stadtteilen haben es leichter an Dinge oder Hilfe zu kommen? • <i>nein</i>
Ich habe das Gefühl, dass man sich gar nicht um mein Wohnumfeld und uns kümmert. • <i>das Gefühl ist falsch</i>	

2 WURUM GEHTS HIER GENAU?

Wähle Punkte aus der Verneinung oder Beschreibe als Aussagen vom Thema

In meinem Umfeld leben viele Menschen, denen es (finanziell) genauso geht wie mir. • <i>es ist unklar</i>	Wie würdest du die Atmosphäre in deinem Wohnumfeld beschreiben? • <i>gute kleine</i>
Wohnen viele unterschiedliche Menschen in deinem Stadtteil? • <i>natürlich</i>	Denkst du Menschen in anderen Stadtteilen haben es leichter an Dinge oder Hilfe zu kommen? • <i>glaub ich</i>
Ich habe das Gefühl, dass man sich gar nicht um mein Wohnumfeld und uns kümmert. • <i>auf gar keinen Fall</i>	

2 WURUM GEHTS HIER GENAU?

kleine Aspekte aus der Verwaltung oder Eindrücke als Aussagen zum Thema

Ich habe jeden Tag ein Dach über dem Kopf und genug zu essen. Und daran wird sich nicht so schnell was ändern. • <i>keine Probleme</i> • <i>keine Sorgen</i> • <i>keine Probleme</i>	Verstehst du die Ämter und Behörden? Sind sie für dich da? • <i>keine Ämter</i> • <i>keine Behörden</i>	Meine Familie soll sich weniger Sorgen um Geld machen. • <i>keine Sorgen</i> • <i>keine Probleme</i>
Wenn ich was brauche, weiß ich, wie ich da drankomme. • <i>keine Probleme</i> • <i>keine Sorgen</i> • <i>keine Probleme</i>	Kennst du die Menschen in deinem Umfeld und helfst ihr euch einander? • <i>keine Probleme</i> • <i>keine Sorgen</i> • <i>keine Probleme</i>	

2 WURUM GEHTS HIER GENAU?

kleine Aspekte aus der Verwaltung oder Eindrücke als Aussagen zum Thema

Ich habe jeden Tag ein Dach über dem Kopf und genug zu essen. Und daran wird sich nicht so schnell was ändern. • <i>keine Probleme</i> • <i>keine Sorgen</i>	Verstehst du die Ämter und Behörden? Sind sie für dich da? • <i>keine Ämter</i> • <i>keine Behörden</i>	Meine Familie soll sich weniger Sorgen um Geld machen. • <i>keine Sorgen</i> • <i>keine Probleme</i>
Wenn ich was brauche, weiß ich, wie ich da drankomme. • <i>keine Probleme</i> • <i>keine Sorgen</i> • <i>keine Probleme</i>	Kennst du die Menschen in deinem Umfeld und helfst ihr euch einander? • <i>keine Probleme</i> • <i>keine Sorgen</i> • <i>keine Probleme</i>	

2 WURUM GEHTS HIER GENAU?

kleine Aspekte aus der Verwaltung oder Eindrücke als Aussagen zum Thema

Ich bin viel in meinem Stadtteil unterwegs und kenne mich da gut aus. • <i>keine Probleme</i> • <i>keine Sorgen</i> • <i>keine Probleme</i>	Alles, was ich brauche, finde ich in meiner Nähe. • <i>keine Probleme</i> • <i>keine Sorgen</i> • <i>keine Probleme</i>	
Wie fühlst du dich in deinem Umfeld und deiner Umgebung? • <i>keine Probleme</i> • <i>keine Sorgen</i> • <i>keine Probleme</i>	Was fehlt dir in deinem Stadtteil, ist Überflüssig oder sollte verändert werden? • <i>keine Probleme</i> • <i>keine Sorgen</i> • <i>keine Probleme</i>	Kennst du dein Umfeld, deine Umgebung mitgeplant? Lebst du das für dich? • <i>keine Probleme</i> • <i>keine Sorgen</i> • <i>keine Probleme</i>

2 WURUM GEHTS HIER GENAU?

kleine Aspekte aus der Verwaltung oder Eindrücke als Aussagen zum Thema

Ich habe jeden Tag ein Dach über dem Kopf und genug zu essen. Und daran wird sich nicht so schnell was ändern. • <i>keine Probleme</i> • <i>keine Sorgen</i>	Verstehst du die Ämter und Behörden? Sind sie für dich da? • <i>keine Ämter</i> • <i>keine Behörden</i>	Meine Familie soll sich weniger Sorgen um Geld machen. • <i>keine Sorgen</i> • <i>keine Probleme</i>
Wenn ich was brauche, weiß ich, wie ich da drankomme. • <i>keine Probleme</i> • <i>keine Sorgen</i> • <i>keine Probleme</i>	Kennst du die Menschen in deinem Umfeld und helfst ihr euch einander? • <i>keine Probleme</i> • <i>keine Sorgen</i> • <i>keine Probleme</i>	• <i>keine Probleme</i> • <i>keine Sorgen</i> • <i>keine Probleme</i>

- nähr
- für mich
klein
ist die Elfen

Wir fehlt folgender Aspekt
bisher komplett:

near bottom of
cliff - stable
road

2 WURUM GEHTS HIER GENAU?

einzelne Aspekte aus der Verwaltung oder Eindrücke als Aussagen zum Thema

Ich kann an allen Regierungen in der Freizeit teilnehmen, bei denen ich mitmachen möchte. • <i>manchmal ist das teuer kann z.B.</i>	Wirst du manchmal von Freizeitaktivitäten ausgeschlossen? • <i>Wenn ich kein Geld habe</i>	Barst du mitentscheiden bei dem, was du machen möchtest? • <i>ich kann sagen, was ich will</i>
Gibt es Situationen in denen du ausgestoßen bist? • <i>manchmal in der Schule</i>	Mir reichen die Möglichkeiten, wie ich mitmachen und mich einmischen kann nicht. • <i>Wozu soll ich mich bemühen?</i>	

2 WURUM GEHTS HIER GENAU?

einzelne Aspekte aus der Verwaltung oder Eindrücke als Aussagen zum Thema

In meinem Umfeld sind diese Dinge cool: • <i>keine Steuern</i> In meinem Umfeld sind diese Dinge doof: • <i>die vielen Link die Zinsen</i>		Wenn du ein Anliegen hast, weißt du an wen du dich damit wenden kannst? • <i>keine alle die Klagen</i> • <i>keine gute Justiz</i>
Ich weiß, was in meinem Umfeld passiert und was es dort so gibt. • <i>klar ich kann mich gut aus</i>	Mir gefällt es da, wo ich lebe. • <i>ja</i>	Manchmal möchte ich etwas verändern, weiß aber nicht wie. • <i>ja</i> • <i>manchmal</i>

2 WURUM GEHTS HIER GENAU?

einzelne Aspekte aus der Verwaltung oder Eindrücke als Aussagen zum Thema

Ich bin viel in meinem Stadtteil unterwegs und kenne mich da gut aus. • <i>Ich bin viel unterwegs in meinem Stadtteil</i>	Was, was ich brauche, finde ich in meiner Nähe. • <i>Ich brauche keine Kopfhörer</i>	
Wie fühlst du dich in deinem Umfeld und deiner Umgebung? • <i>Ich bin sehr glücklich</i>	Was fehlt dir in deinem Stadtteil, ist überflüssig oder sollte verändert werden? • <i>Ich brauche keine Kopfhörer</i>	Kannst du dein Umfeld, deine Umgebung mitgestalten? Lebst sich das für dich? • <i>Nein</i>

3 WAS EUCH FEHLT! ??

Was sind eure Aspekte, Kommentare und Meinungen zum Thema

• *Ich bin viel unterwegs in meinem Stadtteil*

• *Ich brauche keine Kopfhörer*

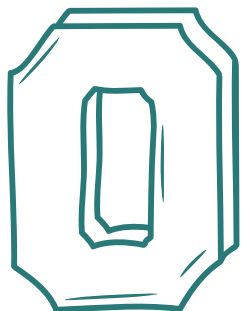
• *Ich bin sehr glücklich*

• *Ich brauche keine Kopfhörer*

2 WURUM GEHTS HIER GENAU?

einzelne Aspekte aus der Verwaltung oder Eindrücke als Aussagen zum Thema

In meinem Umfeld sind diese Dinge cool: • <i>keine Steuern</i> In meinem Umfeld sind diese Dinge doof: • <i>die vielen Link die Zinsen</i>		Wenn du ein Anliegen hast, weißt du an wen du dich damit wenden kannst? • <i>keine alle die Klagen</i> • <i>keine gute Justiz</i>
Ich weiß, was in meinem Umfeld passiert und was es dort so gibt. • <i>klar ich kann mich gut aus</i>	Mir gefällt es da, wo ich lebe. • <i>ja</i>	Manchmal möchte ich etwas verändern, weiß aber nicht wie. • <i>ja</i> • <i>manchmal</i>



BETEILIGUNGSPROJEKT FÜR EIN SOZIALES MITEINANDER IN ERFURT

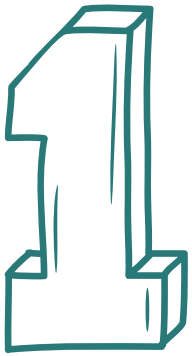
HOW TO ... ARBEITSBLÄTTER

Die integrierte Sozialraumplanung ist ein Projekt des Amt für Soziales. Mit dieser soll verhindert werden, dass Stadtgebiete zu „Problemvierteln“ werden. Dazu wurden als Orientierung sozialpolitische Leitlinien entwickelt. Mehr Informationen unter: <https://bit.ly/ISRPEF>

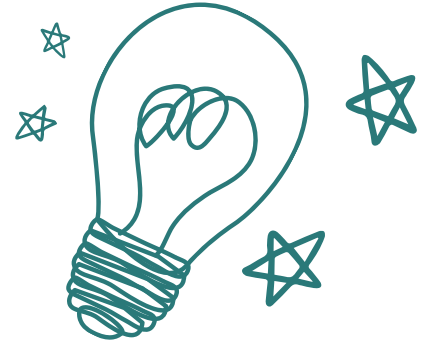
Mit dem Beteiligungsprojekt haben junge Menschen die Möglichkeit die sozialpolitischen Leitlinien zu verändern. Diese dienen dann der Kommune als Orientierung für alle Planungen und Maßnahmen im sozialen Bereich.

Die Arbeitsblätter könnt ihr so wie sie sind einzeln oder gemeinsam in der Gruppe durcharbeiten. Für eine Gruppenarbeit empfiehlt sich eine Übertragung auf Pinnwand und Kärtchen. Kommentiert, ergänzt und gebt eure Meinungen zu den bestehenden Aspekten der Leitlinien ab. Gerne könnt ihr alle Leitlinien bearbeiten, oder euch einzelne rauspicken.

Bearbeitet das Thema selbständig mit den Arbeitsblättern in Gruppen- oder Ehrenamtstreffen, mit Absprache kann BÄMM! auch zu euch kommen. Es gibt weiterhin die Möglichkeiten an einem Treffen mit anderen jungen Menschen am 26.6. von 16-17.30 Uhr im Radio F.R.E.I. teilzunehmen, oder am 5.7. ab 16 Uhr zur Jugendkonferenz zu kommen, wo es dazu jeweils eine Auseinandersetzung mit dem Thema gibt.

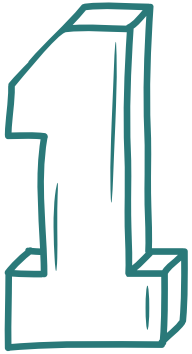


(ARMUTS-) PRÄVENTIONS STRATEGIEN

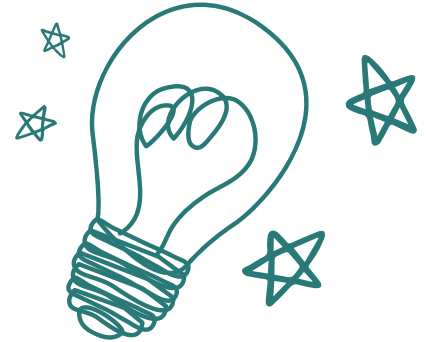


ERLÄUTERUNGEN:

- **Armut:** ein Mensch hat nicht genug Mittel für seine Grundbedürfnisse (Nahrung, Wasser, Kleidung, Wohnraum, Gesundheit, ...) zur Verfügung
- **Mittel:** ist normalerweise Geld, es können aber auch andere materielle Dinge sein, die ein Mensch zur Verfügung hat/bekommt
- **Prävention:** ist eine bewusst vorgenommene Aktion, die zum Ziel hat, negative Einflüsse oder Folgen von Situationen abzuschwächen/zu verhindern



BEDARFSGERECHTE SOZIALE INFRASTRUKTUR



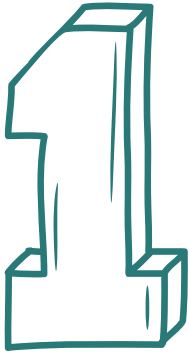
ERLÄUTERUNGEN:

- **Bedarfsgerecht:** ist etwas, wenn es angepasst an dem ist, was die Menschen, die es betrifft, benötigen.
- **Sozial:** bedeutet, dass Menschen sich um die Bedürfnisse anderer kümmern und ihnen helfen. Und dass wir gemeinsam in einer Gemeinschaft leben.
- **Infrastruktur:** das sind alle Dinge, die wir in unserer Umgebung brauchen, um unser tägliches Leben zu führen.

Gruppe:

Datum:

Info:

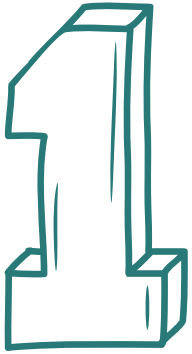


EHRENAMT

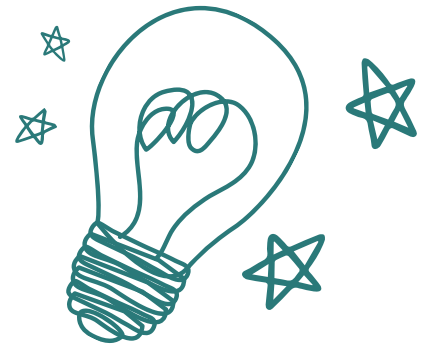


ERLÄUTERUNGEN:

- **Ehrenamt:** bedeutet, dass Menschen freiwillig und aus persönlichem Interesse in ihrer Freizeit Aufgaben übernehmen, um anderen Menschen zu helfen oder eine Gemeinschaft/Gruppe zu unterstützen.
- **Freiwilligkeit:** bedeutet, dass man etwas ohne Zwang oder Verpflichtung tut. Wenn man etwas freiwillig tut, trifft man eine eigene Entscheidung und wird in der Regel hierfür nicht bezahlt.



SOZIALRAUM(-ORIENTIERUNG), RESSOURCEN UND AKTIVIERUNG



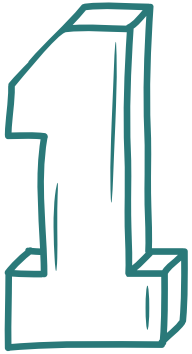
ERLÄUTERUNGEN:

- **Sozialraum:** bezeichnet einen Raum in dem Menschen zusammenleben und wo sie ihre Beziehungen und Bedürfnisse pflegen und erfüllen. Ein Sozialraum kann verschiedene Bereiche wie Familie, Freunde, Nachbarschaft, Einrichtungen etc. umfassen.
- **Ressourcen:** Dinge, die wir zur Verfügung haben und auf die wir zurückgreifen können. Dies können materielle Dinge sein, wie Werkzeuge, Maschinen oder Geld oder andere Dinge, wie Wissen, Fähigkeiten oder Zeit.
- **Aktivierung:** hilft Menschen, sich in ihrem Umfeld zu engagieren, Kontakte zu knüpfen und so ein erfülltes Leben zu führen.

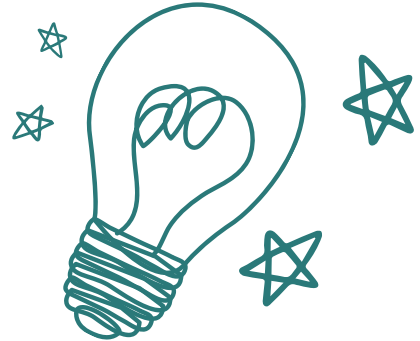
Gruppe:

Datum:

Info:

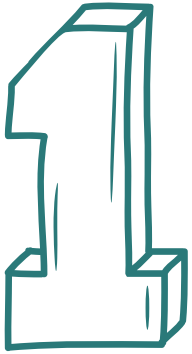


GESELLSCHAFT- LICHE TEILHABE

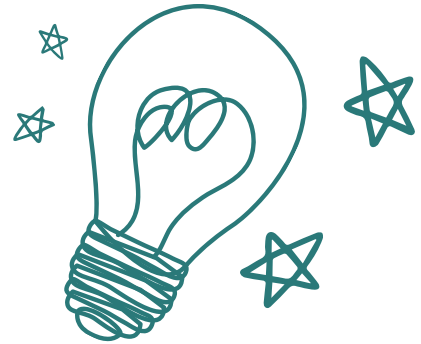


ERLÄUTERUNGEN:

- **Teilhabe:** ist die Möglichkeit ohne Einschränkung mit den vorhandenen Eigenschaften, die ein Person hat, mitmachen zu können.
- **Gesellschaft:** ist das Zusammenspiel aller Vorgänge zwischen den Menschen und dem, was sich daraus ergibt.



QUARTIERSARBEIT / QUARTIERSMANAGE MENT

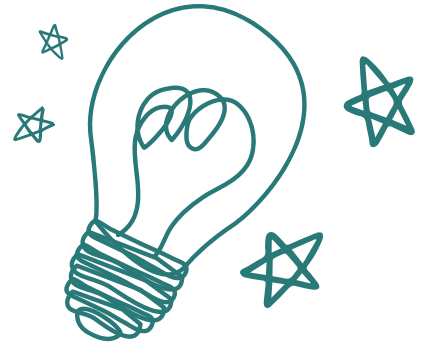


ERLÄUTERUNGEN:

- **Quartier:** beschreibt einen bestimmten Bereich oder Ort, wie zum Beispiel eine Nachbarschaft, eine Stadt oder ein Gebiet innerhalb einer Stadt. Normalerweise ist dieser Bereich durch eine Einheitlichkeit, eine gemeinsame Atmosphäre, Charakter oder Charme geprägt.
- **Management:** organisiert und leitet. Es werden Aufgaben oder Projekte geplant, organisiert, koordiniert und kontrolliert. Dies kann auch im sozialen Miteinander von Menschen stattfinden.

1

SEGREGATION



ERLÄUTERUNGEN:

- **Segregation:** ist das Gegenteil von Gleichberechtigung und Inklusion: Menschen werden aufgrund bestimmter Merkmale oder Unterschiede getrennt. Die Trennung erfolgt räumlich oder nach der Möglichkeit Ressourcen nutzen zu können. Damit führt sie zu Ungleichheit, Diskriminierung und Ungerechtigkeit.
- **Inklusion:** beschreibt einen Zustand in dem alle Menschen gleichberechtigt sind, unabhängig von ihren Fähigkeiten, ihrer Herkunft, ihrem Geschlecht, ihrer Religion oder ihrer Behinderung.

Gruppe:

Datum:

(Armuts-)Präventionsstrategien



WORUM GEHTS HIER GENAU?



einzelne Aspekte aus der Verwaltung oder Eindrücke als Aussagen zum Thema

Ich habe jeden Tag ein Dach
über dem Kopf und genug
zu essen. Und daran wird
sich nicht so schnell was
ändern.



Verstehst du die Ämter
und Behörden? Sind sie
für dich da?

Meine Familie soll sich
weniger Sorgen um Geld
machen.

Wenn ich was brauche,
weiß ich, wie ich da
drankomme.



Kennst du die Menschen in
deinem Umfeld und hilft
ihr euch einander?

Gruppe:

Datum:

bedarfsgerechte soziale Infrastruktur

2

WORUM GEHTS HIER GENAU?



einzelne Aspekte aus der Verwaltung oder Eindrücke als Aussagen zum Thema

Einrichtungen,
Institutionen oder Ämter
helfen mir so, wie ich es
brauche.



Wirst du gefragt, was du
zum Leben brauchst und
wie du dir das Leben
vorstellst?

In meinem Wohnumfeld
finde ich alles, was ich
brauche. Ich muss nicht
weit weg dafür.



In meinem Umfeld gibt es
zu wenig Angebote etwas
zu machen oder sie passen
nicht.

In meiner Nähe gibt es
Menschen oder
Einrichtungen, die sich um
mich kümmern.

Gruppe:

Datum:

Ehrenamt



WORUM GEHTS HIER GENAU?



einzelne Aspekte aus der Verwaltung oder Eindrücke als Aussagen zum Thema

Ich mache etwas freiwillig,
wie bspw. in der Schule,
einem Verein, ein Projekt,
in meiner Freizeit, ...



Machst du das nur, weil
es sonst keine:r macht?

Braucht du bei deiner
freiwilligen Aktivität
(mehr) Hilfe? Welche?

Es gibt für meine
freiwillige Aktivität oft
genug ein Dankeschön.



Mir wurde/wird alles gut
erklärt und beigebracht
und ich muss(te) nicht alles
alleine machen.

Gruppe:

Datum:

Sozialraum(-orientierung), Ressourcen



WORUM GEHTS HIER GENAU?



einzelne Aspekte aus der Verwaltung oder Eindrücke als Aussagen zum Thema

**Ich bin viel in meinem
Stadtteil unterwegs und
kenne mich da gut aus.**



**Alles, was ich brauche,
finde ich in meiner Nähe.**

**Wie fühlst du dich in
deinem Umfeld und deiner
Umgebung?**



**Was fehlt dir in deinem
Stadtteil, ist überflüssig
oder sollte verändert
werden?**

**Kannst du dein Umfeld,
deine Umgebung mitge-
stalten? Lohnt sich das für
dich?**

Gruppe:

Datum:

gesellschaftliche Teilhabe

2

WORUM GEHTS HIER GENAU?



einzelne Aspekte aus der Verwaltung oder Eindrücke als Aussagen zum Thema

Ich kann an allen
Angeboten in der Freizeit
teilnehmen, bei denen ich
mitmachen möchte.



Wirst du manchmal von
Freizeitaktivitäten
ausgeschlossen?

Darfst du miteinscheiden
bei dem, was du machen
möchtest?

Gibt es Situationen in
denen du ausgestoßen
bist?



Mir reichen die
Möglichkeiten, wie ich
mitmachen und mich
einmischen kann nicht.



WORUM GEHTS HIER GENAU?



einzelne Aspekte aus der Verwaltung oder Eindrücke als Aussagen zum Thema

In meinem Umfeld sind
diese Dinge cool:

In meinem Umfeld sind
diese Dinge doof:



Wenn du ein Anliegen hast,
weißt du an wen du dich
damit wenden kannst?

Ich weiß, was in meinem
Umfeld passiert und was
es dort so gibt.



Mir gefällt es da, wo ich
lebe.

Manchmal möchte ich
etwas verändern, weiß
aber nicht wie.

Gruppe:

Datum:

Segregation

2

WORUM GEHTS HIER GENAU?



einzelne Aspekte aus der Verwaltung oder Eindrücke als Aussagen zum Thema

In meinem Umfeld leben
viele Menschen, denen es
(finanziell) genauso geht
wie mir.



Wie würdest du die
Atmosphäre in deinem
Wohnumfeld beschreiben?

Wohnen viele
unterschiedliche Menschen
in deinem Stadtteil?



Denkst du Menschen in
anderen Stadtteilen haben
es leichter an Dinge oder
Hilfe zu kommen?

Ich habe das Gefühl, dass
man sich gar nicht um mein
Wohnumfeld und uns
kümmert.

Gruppe:

Datum:

(Armuts-)Präventionsstrategien

3

WAS EUCH FEHLT!



Was sind eure Aspekte, Kommentare und Meinungen zum Thema

Zu einem Aspekt möchte
ich folgendes sagen ...

Meine Meinung dazu
ist, dass ...



Mir fehlt folgender Aspekt
bisher komplett:

Gruppe:

Datum:

bedarfsgerechte soziale Infrastruktur

3

WAS EUCH FEHLT!



Was sind eure Aspekte, Kommentare und Meinungen zum Thema

Zu einem Aspekt möchte
ich folgendes sagen ...

Meine Meinung dazu
ist, dass ...



Mir fehlt folgender Aspekt
bisher komplett:

Gruppe:

Datum:

Ehrenamt

3

WAS EUCH FEHLT!



Was sind eure Aspekte, Kommentare und Meinungen zum Thema

Zu einem Aspekt möchte
ich folgendes sagen ...

Meine Meinung dazu
ist, dass ...



Mir fehlt folgender Aspekt
bisher komplett:

Gruppe:

Datum:

Sozialraum(-orientierung), Ressourcen

3

WAS EUCH FEHLT!



Was sind eure Aspekte, Kommentare und Meinungen zum Thema

Zu einem Aspekt möchte
ich folgendes sagen ...

Meine Meinung dazu
ist, dass ...



Mir fehlt folgender Aspekt
bisher komplett:

Gruppe:

Datum:

gesellschaftliche Teilhabe

3

WAS EUCH FEHLT!



Was sind eure Aspekte, Kommentare und Meinungen zum Thema

Zu einem Aspekt möchte
ich folgendes sagen ...

Meine Meinung dazu
ist, dass ...



Mir fehlt folgender Aspekt
bisher komplett:

Gruppe:

Datum:

Quartiersarbeit/Quartiersmanagement

3

WAS EUCH FEHLT!



Was sind eure Aspekte, Kommentare und Meinungen zum Thema

Zu einem Aspekt möchte
ich folgendes sagen ...

Meine Meinung dazu
ist, dass ...



Mir fehlt folgender Aspekt
bisher komplett:

Gruppe:

Datum:

Segregation

3

WAS EUCH FEHLT!



Was sind eure Aspekte, Kommentare und Meinungen zum Thema

Zu einem Aspekt möchte
ich folgendes sagen ...

Meine Meinung dazu
ist, dass ...



Mir fehlt folgender Aspekt
bisher komplett: